

**Zeitschrift:** Theologische Zeitschrift

**Band:** 18 (1962)

**Heft:** 5

**Artikel:** Hebräische Erzählung und biblische Geschichtsschreibung : Prof. Dr. Walter Baumgartner zum 75. Geburtstag

**Autor:** Seeligmann, Isac Leo

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-878864>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Hebräische Erzählung und biblische Geschichtsschreibung

Prof. Dr. Walter Baumgartner zum 75. Geburtstag

Die historiographischen Werke des A.T. – sie sind uns samt und sonders anonym überliefert – sind, literarisch besehen, *zusammengesetzter* Natur.

Eine wirkliche Würdigung der historiographischen Bestandteile des A. T. wurde erst von der *literarischen* Kritik ermöglicht, die bestrebt war, die biblischen Bücher, so wie sie uns heute vorliegen, in die Quellen zu zerlegen, aus denen sie zusammengesetzt worden sind. Als namhafte Vertreter solchen Bestrebens dürfen gelten: K. D. Ilgen, C. H. Graf, A. Kuenen, J. Wellhausen, B. Stade, K. Budde, R. Smend, O. Eissfeldt. Freilich das Unterfangen, alle Einzелеlemente den mutmaßlichen Quellen zuzuweisen, muß oft über das Ziel hinausschießen. Zudem will und wird es nicht recht gelingen, die einzelnen Quellenwerke in ihrem vollen Umfang zu rekonstruieren. Fällt ja doch auch die Entscheidung nicht leicht, wie wir uns den Urbestand der Quellen und ihre Zusammenlegung vorzustellen haben: ob als eine Vereinigung von mehreren früher selbständig existierenden Schriften oder als Neuauflage(n) einer Grundschrift, die durch Bestandteile aus einem anderen Zusammenhang ergänzt wird. Immerhin setzt das Verfahren der Literarkritik uns in den Stand, etwas von den verschiedenen, aufeinanderfolgenden Stadien der biblischen Historiographie zu ahnen, von den Triebkräften, aus denen dieselben hervorgegangen sind und den Auffassungen, die in ihnen zutage treten.

Doch gab sich die nächste Generation der Forschung, die durch die Namen von Gunkel, Gressmann und gewissermaßen Alt bezeichnet ist, damit nicht zufrieden. Sie blieb nicht stehen bei der Zerlegung der heute vorliegenden Bücher in die Quellen, d. h. die älteren Schriftwerke, aus denen sie zusammengesetzt worden sind, sondern suchte zu den dahinterliegenden Überlieferungen und Elementen vorzudringen, die zur Bildung eben dieser Quellen bei-

getragen haben, teilweise und vielleicht größtenteils während der Periode einer mündlichen Überlieferung, die der schriftlichen voranging. Neben die Literarkritik trat die *traditionsgeschichtliche*<sup>1</sup> und *formkritische* Behandlungsweise, die sich mit der Geschichte und der Vorgeschichte der literarischen Stoffe und Motive beschäftigte und deren Bestreben es war, den einfachen, primitiven Formen der biblischen Erzählung und ihrer inneren Dynamik auf die Spur zu kommen.

Die traditions- und formgeschichtliche Methode hat sich in Auseinandersetzung mit der Literarkritik ausgebildet. Infolgedessen sind des öfteren die Spannung und die Verschiedenheit, die zwischen beiden Methoden bestehen, an den Tag getreten. Weiteren Nachdruck erfuhr der Gegensatz in der skandinavischen Phase der traditionsgeschichtlichen Forschung. Dieselbe betont ja die Mündlichkeit der Überlieferung, einige ihrer Vertreter gehen so weit, die Existenz von Schriftwerken im vorexilischen Israel zu leugnen. Demgegenüber hatte schon der Begründer der traditionsgeschichtlichen Schule, Gunkel, geltend gemacht und es ist vor etwa einem Jahrzehnt wieder von Mowinckel hervorgehoben worden<sup>2</sup>, daß sich die Methoden nicht ausschließen, sondern ergänzen sollen. Die nachstehende Skizze will einer *kombinierten* Anwendung der literarkritischen und formkritischen Methoden dienen und so einen Beitrag liefern zur Bestätigung, Verfeinerung bzw. gelegentlichen Korrektur von den Resultaten der Kritik<sup>3</sup>.

## 1.

Mit Recht ist neuerdings betont worden, daß die Bezeichnungen der einfachen Formen in sonstigen Literaturen – Mythos, Märchen, Sage, Legende – nicht ohne weiteres auf die biblischen Erzählungen

---

<sup>1</sup> Die Bezeichnung wird hier in dem Sinn verwendet und definiert, in dem sie Gunkel schon vor 1900 gebrauchte.

<sup>2</sup> Gunkels Genesiskommentar ist ganz auf die Verbindung von Literarkritik und Formkritik aufgebaut; in bezug auf neuere Problemstellungen vgl. S. Mowinckel: Die vermeintliche Passahlegende. Zu der Frage Literarkritik und Traditionskritik: Stud. theol. 5 (1951), 66ff., S. 87–88.

<sup>3</sup> Die letzten Anregungen verdanke ich vielleicht der Exegese H. Gressmanns, Die Anfänge Israels und Die älteste Geschichtsschreibung Israels: Die Schr. des A. T. I, 2; II, 1 (1921–1922).

anwendbar sind<sup>4</sup>. Am meisten ist in der Bibel der Typus der Sage vertreten, doch trägt dieselbe hier oft schon mehr novellistische Züge<sup>5</sup>. Derartige Novellen haben in der Regel einen festgeprägten Eingang und Ausgang ausgebildet. Von der Art, in der am Anfang der Erzählung die auftretenden Personen dem Hörer bzw. dem Leser vorgeführt werden, geben Stellen wie 1. Sam. 9, 2 (Saul), 25, 3 (Nabal und Abigail), auch 17, 12–13 (David und Isai) einen guten Eindruck; wir werden auf sie zurückkommen müssen. Fürs erste aber muß uns eine oft vorkommende, wenn auch kaum genügend gewürdigte *Form des Ausganges*, samt ihren Implikationen, beschäftigen.

Gen. 18, 33 lautet: «Da ging der Herr weg, nachdem Er die Unterredung mit Abraham beendet hatte, auch Abraham kehrte zurück an seinen Ort.» Genau so heißt es in Num. 24, 25: «Hierauf machte sich Bileam auf und kehrte wieder in seine Heimat zurück, und auch Balak ging seines Wegs.» Den gleichen Abschluß finden wir in 1. Sam. 24, 22b: «Dann zog Saul heim, David aber stieg mit seinen Leuten auf die Bergfeste» – und in der Parallelerzählung, ib. 26, 25b: «Hierauf ging David seines Wegs, und Saul kehrte an seinen Ort zurück.» In der LXX lautet 1. Sam. 21, 1, als Abschluß des in Kap. 20 Erzählten: «Da machte (David) sich auf und ging fort, Jonathan aber ging heim nach der Stadt.»

In der Quellenkritik ist es üblich, die beiden Hälften des soeben aus Genesis (und Numeri) zitierten Verses auf zwei Quellen zu verteilen. Für eine solche Zerlegung könnten (neben den exegetischen Argumenten der Forscher zu der betreffenden Stelle<sup>6</sup>) allenfalls die wenigen Stellen geltend gemacht werden: 1. Sam. 13, 15a; 16, 13b; 28, 25b, an denen Erzählungen mit der Erwähnung des Abgangs von nur einer Person oder einer Gruppe abgeschlossen werden. Doch sprechen gegen sie die anderen aus den Samuels-

<sup>4</sup> E. Jacob: *Rel. Gesch. u. Geg.* 5 (1961), Sp. 1302, s. v. «Sage und Legende».

<sup>5</sup> Bei novellistischen Zügen ist hier an Wirklichkeitssinn, menschliches Interesse in der Charakterzeichnung der Personen und Schilderung von Einzelheiten der Situation gedacht; vgl. vor allem: W. Aly, *Volksmärchen, Sage und Novelle bei Herodot usw.* (1921).

<sup>6</sup> Die Erkenntnis, daß Gen. 18, 22b–33 sekundäre Einlage ist, reicht kaum aus, um die Aufspaltung von V. 33 zu rechtfertigen (formkritisch könnte 33b auch die Fortsetzung zu 22a bilden). Interessant ist, daß G. B. Gray, *Numbers* (1903) zum Num. 24, 25 auf Gen. 18, 33; 32, 1 verweist.

büchern angeführten und die vielen gleich anzuführenden Stellen, zudem auch Erwägungen formgeschichtlicher Natur. Augenscheinlich bildet eben die doppelte Form den bevorzugten Abschluß einer primitiven Erzählung. Ursprung und Zweck dieser Form des Abschlusses lassen sich gut verstehen: die novellistische Erzählung ist eine Episode, an ihrem Anfang werden die auftretenden Personen vorgeführt und zusammengebracht, an ihrem Ende treten sie wieder auseinander und jeder geht seines Wegs<sup>7</sup>.

Diese formgeschichtliche These bietet nun ihrerseits ein wichtiges Hilfsmittel zur Quellenscheidung; das sei an einigen Beispielen erläutert. Wir finden den doppelten Abschluß in 2. Sam. 20, 22b (hier ist allerdings nicht von zwei einander gegenübergestellten Parteien die Rede): «... das Heer zog von der Stadt ab, jedermann nach seiner Heimat, Joab aber zog zum König nach Jerusalem zurück». Es folgt unmittelbar eine Quelle, die in ihrer Art stark von der vorhergehenden Erzählung abweicht: die amtliche Liste der Würdenträger in Davids Staat (dieselbe findet sich auch in 2. Sam. 8, 16–18; in 2. Sam. 20 soll sie offenbar die Reihe der Nachträge in Kap. 21–24 einleiten). – Die Erzählung über die Philisterschlacht in 1. Sam. 13, 13–14, 46 wird mit der klassischen Doppelformel abgeschlossen: «Da ließ Saul von der Verfolgung der Philister ab und zog weg, die Philister aber zogen an ihren Ort.» Gleich setzt eine ganz andersartige, amtliche Quelle ein über Sauls Königtum, seine Siege, sein Geschlecht und seinen Hofstaat, die älteste zuverlässige Nachricht, die uns über Sauls Regierung zur Verfügung steht<sup>8</sup>. – Nach 1. Sam. 15, 34: «Dann ging Samuel nach Ramah, Saul ging heim nach dem Gibeon Sauls hinauf», folgt eine reflektierende Zusammenfassung: «Seitdem sah Samuel Saul niemals wieder bis zum Tage seines Todes, denn Samuel trauerte über Saul»; sie bildet eine Überleitung von der Hand, die die verschiedenen überkommenen Erzählungen zu einer größeren Einheit zusammenfügte. – Instrukтив ist der Schluß der Erzählung über Abimelech. Auf Ri. 9, 55, «Als nun die Israeliten sahen, daß Abimelech tot war, da gingen sie jeder an seinen Ort» – eine schöne

<sup>7</sup> Man fühlt sich unwillkürlich an die Gegenüberstellung erinnert, die das  $\mu\epsilon\nu\dots\delta\acute{\epsilon}$  einer griechischen Erzählung zum Ausdruck bringt.

<sup>8</sup> **יִצְלֵ אֶת יִשְׂרָאֵל** (so statt **יִרְשִׁיעַ**, vgl. LXX), 14, 47 am Ende, und **מִיַּד שֹׁהֵר**, 48b, zeichnet Saul als charismatischen Führer, «Richter», doch ist die Zugehörigkeit zu einer der Traditionen über Sauls Krönung unsicher.

Variation der gebräuchlichen Doppelformel – folgt offensichtlich eine Meditation des pragmatischen Nacherzählers: «So vergalt Gott die Freveltat Abimelechs, die er an seinem Vater verübt hatte, dadurch daß er seine siebenzig Brüder getötet hatte. Und auch allen Frevel der Sichemiter ließ Gott auf ihr Haupt zurückfallen, und so kam über sie der Fluch von Jotham.» Die Verbindung dieses außerhalb der Erzählung stehenden Absatzes mit dem Fluch Jothams dürfte ein zusätzliches Argument für die Zugehörigkeit der Episode von Jothams Fabel und Fluch (7–21) zu einer sekundären Schicht liefern<sup>9</sup>; wir werden unten noch einmal die verwickelten Fragen berühren, vor die die Komposition des Kapitels stellt. – Mir ist kein Zweifel, daß nach 1. Sam. 10, 25b–26a: «Dann entließ Samuel das ganze Volk, jeden in seine Heimat, und auch Saul ging heim nach Gibeon», ein Stück aus anderer Quelle einsetzt, wenn mir auch Sinn und Zugehörigkeit dieser Fortsetzung nicht ganz klar sind. – Von besonderem Interesse scheinen mir zwei Stellen der Genesis zu sein: Gen. 32, 1b. 2a: «Sodann brach Laban auf und kehrte zurück nach seinem Ort, und auch Jakob zog seines Wegs», und 33, 16. 17a: «So kehrte Esau an jenem Tag um und zog seines Wegs nach Seir, Jakob aber zog nach Sukkoth.» In beiden Fällen folgt auf die uns nun gut bekannte Doppelformel eine ätiologische Namensklärung, die sich auf Machanajim bzw. Sukkoth bezieht. Dieser Tatbestand bietet der Theorie eine Stütze, daß ätiologische Erklärungen in den meisten Fällen ihres Vorkommens nicht dem Grundstock der betreffenden Erzählung angehören, sondern sekundäre Additionen sind. Mir scheint, im Gegensatz zu heute verbreiteten Ansichten, daß die ätiologische Denkart eben ein jüngeres, schon mehr reflektierendes Stadium der biblischen Historiographie darstellt und den primitiveren Sagen noch fremd ist<sup>10</sup>.

<sup>9</sup> «Jothams Fabel ist ziemlich lose auf die Geschichte aufgelegt»: K. Budde, *Die Bücher Richter und Samuel* (1890), S. 118. – Für die folgenden Ausführungen ist die Bemerkung nicht überflüssig, daß ich alle Versuche, die Urkunden des Pentateuchs in den Büchern Richter und Samuel zurückzufinden, für abwegig halten muß, nach dem grundlegenden und überzeugenden Aufsatz von R. Kittel, *Die Pentateuchischen Urkunden in den Büchern Richter und Samuel*, *Theol. St. u. Krit.* 65 (1892), S. 44–71; vgl. noch id., *Gesch. d. Volkes Israel*, 2<sup>6</sup> (1925), S. 293f.

<sup>10</sup> Auf die Möglichkeit sekundären Charakters der ätiologischen Anwendung von ursprünglich nicht-ätiologischen Erzählungen hat W. Baumgartner in *Arch. f. Rel.wiss.* 18 (1915), S. 247, aufmerksam gemacht, später wieder

Es ist kaum Zufall, daß alle unsere Beispiele von der besprochenen Abschlußformel den Büchern Genesis, Richter und Samuel entnommen worden sind, die Formel eignet eben den älteren, primitiven Erzählungen. Doch kommt die Erscheinung, daß sich nach einer Abschlußformel Erweiterungen aus anderer Quelle noch abheben lassen, naturgemäß auch auf der andersartigen Ebene der späteren Historiographie vor. So finden wir nach der stereotypen annalistischen Abschlußformel: «Dann legte sich der König... zu seinen Vätern und wurde begraben... und sein Sohn... wurde König an seiner Statt» noch prophetische Nachträge (1. Kön. 16, 7) oder allgemeine politische Betrachtungen (2. Kön. 24, 7). – Die annalistische Abschlußformel hat übrigens eine nicht uninteressante Wirkungs- bzw. Nach-geschichte darin, daß sie in Prophetenlegenden «literarisch» verwendet wird. In der Elia-Erzählung ist in 2. Kön. 1, 17–18 der annalistische Bericht über das Ende Ahasjas verwebt worden in die Prophetenlegende. In der Elisa- und Jesaja-Erzählung ist sie zu reiner Imitation geworden in Fällen, wo von dem Ende nicht-israelitischer Könige die Rede ist; so vom Ende Ben Hadads 2. Kön. 8, 15, Hasaels 2. Kön. 13, 24 und Sanheribs 2. Kön. 19, 37b.

## 2.

a) Die einfachste Kompositionstechnik der frühen Historiographie besteht darin, daß verschiedene, ursprünglich selbständige Erzählungen vom Geschichtsschreiber ohne weiteres *nebeneinander* gestellt werden. Eine scheinbare Verbindung zwischen den aneinandergereihten Einheiten wird durch eine redaktionelle Klammer erzielt, z. B.: «Es geschah nachher»...; «Nach diesen Begebenheiten» (geschah es)...; «Um dieselbe Zeit...» u. dgl.<sup>11</sup>. Diese Kom-

in Schweiz. Arch. f. Volksk. 41 (1944), S. 22 (= Das Alte Testament und seine Umwelt, 1959, S. 168). Parallelen zu solcher Unterscheidung: in der klassischen Altertumswissenschaft bei R. Hampe, L. Radermacher; in der allgemeinen Märchenforschung bei M. Lüthi; in der alttestamentlichen Wissenschaft bei C. W. Brekelmans u. a. Ich habe über den Fragenkomplex ausführlich gehandelt in einer hebräischen Abhandlung: Aetiological Elements in biblical Historiography, Zion 26 (1961), S. 141–169.

<sup>11</sup> Die Prophetenbücher weisen eine parallele, vielleicht spätere Erscheinungsform dieser Parataxe auf. Mir scheint B. Duhm weitgehend recht zu haben, wenn er in der Einleitung zu seinem Jesajakommentar die Formel

positionstechnik ist alt, doch begleitet sie die biblische Historiographie während ihrer ganzen Dauer. Die wenigen bemerkenswerten Beispiele, die hier von der so häufigen Erscheinung gegeben werden, gehören denn auch verschiedenen Epochen der Historiographie an. In Ri. 1, 1–2, 5 sind Nachträge zu den in das Buch Josua aufgenommenen Überlieferungen über die Landnahme gesammelt (wir werden sie noch einmal erwähnen müssen). Der Redaktor fügt als Überleitung hinzu: «Es geschah nach dem Tode Josuas»; die Redaktionsklammer dürfte später auf die Bucheinteilung von Einfluß gewesen sein. – Die nach Herkunft und Art grundverschiedenen Überlieferungen über Abimelech und die «kleinen Richter» werden verknüpft durch: «Nach Abimelech trat auf...» (Ri. 10, 1). Ähnlich ist der Fall bei verschiedenen Überlieferungen über die Taten Davids (2. Sam. 8, 1; 10, 1); ein besonders deutliches Beispiel bietet 2. Sam. 13, 1, wo die Novelle von Amnon und Thamar mit dem Bericht über Joabs Krieg gegen Amnon verknüpft wird. Ein Redaktor, der der Geschichte von der Brautwerbung um Rebekka (Gen. 24) eine Genealogie von Abrahams Bruder Nahor, dem Großvater Rebekkas, vorangehen lassen will, fügt sie nach der Erzählung von der Opferung Isaks (!) ein und eröffnet sie mit den Worten: «Nach diesen Begebenheiten wurde Abraham berichtet» (Gen. 22, 20a). In Num. 25, 19 scheint die Massorah durch einen «Einschnitt in der Mitte des Verses» (פיסקא באמצע פסוק) noch einen Hinweis darauf zu bewahren, wie lose die Verbindung ist, die durch das «Und es geschah nach der Seuche»... zwischen dem Bericht über die Plage in Baal Peor und dem über die zweite Volkszählung hergestellt wird. Ein hübsches Beispiel bietet auch die pseudo-historiographische Notiz: «Danach öffnete Hiob seinen Mund» (Hi. 3, 1). Vermutlich dient sie dem Verfasser des gegenwärtigen Buches als Überleitung von der Prosaerzählung über Hiob zu dem Dialog zwischen Hiob und seinen Freunden, in dem Augenblick, wo er den ursprünglichen Dialog durch einen andersartigen ersetzt<sup>12</sup>.

---

ביום ההוא (והיה) als ein Zeichen redaktioneller Kompilation betrachtet. Ähnlich P. A. Munch, *The Expression Bajjôm hähû* (1936); anders jetzt A. Lefèvre, *L'expression: En ce jour là, dans le livre d'Isaïe: Mélanges bibliques* André Robert (1955), S. 174–179.

<sup>12</sup> Wesentlich für die Vorgeschichte des Buches Hiob scheint mir noch immer F. Buhl, *Zur Vorgeschichte des Buches Hiob: Vom Alten Testament*, Karl Marti... gewidmet (1925), S. 52–61. Freilich ist mir nicht ganz sicher,



b) Bei der mechanischen Vereinigung von nebeneinander gestellten Erzählungen konnten *Widersprüche* nicht ausbleiben. Nun war der altorientalische Hörer von Erzählungen, auch der hebräische, für solche Widersprüche weit weniger empfindlich als der moderne Leser oder wohl auch als der antike griechische Hörer. Dennoch finden sich in den biblischen Erzählungen gelegentlich primitive Versuche, die klaffendsten Widersprüche zu *beseitigen*; Konsequenz wurde dabei nicht erstrebt<sup>13</sup>.

Drei berühmte Beispiele solcher Harmonisierungsversuche seien hier erwähnt. – 1. Von der Jugendgeschichte Davids sind zwei Versionen überliefert, die sich gegenseitig vollkommen ausschließen. Laut der ersten kommt David an den Hof Sauls, um mit seinem Harfenspiel den kranken König zu besänftigen. Saul findet Gefallen an ihm und macht ihn zu seinem Waffenträger. Laut der zweiten (auch in sich nicht einheitlichen) Erzählung erschlägt David den philistäischen Recken Goliath während einer zufälligen Anwesenheit in der Armee, anlässlich eines Besuchs von Beth-Lehem aus bei seinen Brüdern: nach dieser Heldentat ist er Saul total unbekannt! Am Anfang der zweiten Erzählung wird uns David stilgerecht vorgeführt als der Sohn eines Ephratiten Isai aus Beth-Lehem. Die Hand, die die Erzählung zusammenbringt, fügt ein schwerfälliges, grammatikalisch anstößiges הוה «*dieses*» Ephratiten ein: er soll uns ja aus dem Vorhergehenden bekannt sein! Auch läßt sie David den Dienst Sauls hin und wieder verlassen, um seine Anwesenheit in Beth-Lehem annehmbar zu machen<sup>14</sup>. In diesem

---

ob ויהי מאחרי כן in Hi. 3, 1 einer so späten Schicht in der Entstehungsgeschichte des Buches Hiob angehört. Eine parallele Funktion im Aufbau des Buches erfüllt nämlich 42, 7: «Nachdem der Herr diese Worte zu Hiob gesprochen hatte» usw., und dieser Satz, der jetzt nicht auf eine Gottesrede an Hiob folgt, gehört einem älteren Stadium in der Komposition des Buches an.

<sup>13</sup> Für die verschiedenen Gebiete der alttestamentlichen Forschung ist es von Wichtigkeit, daß Revisionsprozesse im Text des A. T. (und seiner Übersetzungen!), wie auch sonst im Orient, immer inkonsequent sind. Ein schlagendes Beispiel: In 1. Chr. 3, 8 ist אלידע eingesetzt, als Name von dem gleichen Sohn Davids, der in derselben Liste 1. Chr. 14, 7 בעלידע heißt. Weiteres Material bei I. L. Seeligmann, *Researches into the History of the Masoretic Version* (hebräisch): Tarbiz 25 (1956), 118ff., Anm. 20.

<sup>14</sup> Die Funktion von הוה im Zusammenhang mit der Mitteilung in V. 15 ist von dem mittelalterlichen Kommentator David Qimhi (sc. XIII) zu 1. Sam. 17, 12 schön erfaßt worden, wenn er auch naturgemäß keine kritischen Folgerungen zieht.

Fall hat, wie es scheint, den LXX noch eine kürzere ursprüngliche Version der Erzählung vorgelegen<sup>15</sup>. – 2. Über die Erhebung Sauls zum König haben wir drei Erzählungen<sup>16</sup>. In zwei derselben spielt der Prophet Samuel eine entscheidende Rolle. Die dritte hebt an mit der Belagerung von Jabes in Gilead durch die Ammoniter. Die Boten der verzweifelten und gedemütigten Stadt gehen «durch ganz Israel». Als sie nach Gibeon kommen, kehrt Saul gerade heim «von dem Acker». Er erfährt von dem Geschehenen, da springt auf ihn der Geist Gottes, er zerstückelt ein Gespann Rinder, sendet die Stücke «durch ganz Israel» mit dem Aufruf: «Wer nicht mit auszieht hinter Saul... her, dessen Rindern soll es so ergehen!» (1. Sam. 11, 7). Klar ist, daß wir eine altertümliche und alte Heldenerzählung lesen, die an die Erzählungen der großen Richter erinnert und noch nicht in den sekundären Samuel-Saul-Komplex verwebt ist. Demjenigen, der die Erzählung hier aufnahm, war das Fehlen von jeder Verbindung zwischen Saul und Samuel anstößig, vielleicht gar unvorstellbar<sup>17</sup>. So fügte er in den Aufruf Sauls zwei Worte ein und schrieb: «Wer nicht mit auszieht hinter Saul (und hinter Samuel) her»... – 3. Noah gilt in der Überlieferung durchwegs als der Vater von Sem, Ham und Japheth (Gen. 5, 32; 6, 10; 7, 13; 9, 18; 10, 1). Die Erzählung aber von Noah als Weinbauer, seiner Betrunkenheit,

<sup>15</sup> Vgl. N. Peters, Beiträge zur Text- und Literarkritik der Bücher Samuel (1899), speziell S. 97 ff.

<sup>16</sup> Allzulange haben Wellhausens «zwei Versionen», Composition des Hexateuchs usw. <sup>3</sup>(1899), S. 240, nachgewirkt, wenn er auch (S. 241) für Kap. 11 eine Sonderherkunft vindiziert. Dagegen sieht W. Robertson Smith in seiner sonst glänzenden Analyse The Old Testament in the Jewish Church (1892), S. 135 ff., Kap. 11 direkt als Fortsetzung von 10, 7. Zu dieser falschen Sicht hat sehr beigetragen die auf Grund der LXX in 10, 27 b rekonstruierte Lesart ויהי כמחדש (vgl. Jos. Ant. Jud VI, 5, 1, 68). Wenn die Lesart richtig ist, ist sie eine typische redaktionelle Klammer (s. o.). Doch ist sie mir zweifelhaft: חדש heißt in der älteren Prosa «Neumond»; der Fall Gen. 38, 24, wo von Wiederholung eines Termins die Rede ist, liegt anders. Die literarische Frage: zwei oder drei Versionen, ist von Wichtigkeit für die historische, ob Samuel bei der Krönung Sauls überhaupt die Hand im Spiel hatte. Ich möchte das, trotz H. Wildbergers schönen Studie Samuel und die Erstehung des israelitischen Königtums: Theol. Zeitschr. 13 (1957), S. 442–469, bezweifeln.

<sup>17</sup> Die spätere Tradition vergrößert den Anteil Samuels an Sauls Salbung. Die LXX lesen in 11, 15 καὶ ἔχρισεν Σαμουὴλ ἐκεῖ τὸν Σαουλ; der M. T. וימליכו. In der Verlängerung dieser Linie liegt es, daß in Kap. 1 eine Geburtslegende Sauls auf Samuel umgedeutet wird.

seinem Segen und seinem Fluch setzt deutlich eine Tradition voraus, in der der Name von Noahs drittem Sohn nicht Ham, sondern Kanaan ist. Der Widerspruch in der Überlieferung hat zwei Einschaltungen nach sich gezogen. In Gen. 9, 22 wurde statt des ursprünglichen: «Als nun Kanaan die Blöße seines Vaters schaute» gelesen: «Als nun Ham der Vater Kanaans» usw. Infolge dieser Korrektur wurde dann in Vs. 18 – der wohl einer anderen Quelle angehört – zu dem Satz: «Es waren die Söhne Noahs, die aus der Arche gingen, Sem und Ham und Japhet» hinzugefügt: «Ham ist der Vater Kanaans.»<sup>18</sup> – In anderen Fällen muß vielleicht mit Harmonisierungselementen an mehreren auseinanderliegenden Stellen gerechnet werden; z. B. in bezug auf die – mir fragliche – Ehe Davids mit Michal, bei Sauls Lebzeiten, die uns noch beschäftigen wird<sup>19</sup>.

## 3.

Unsere Betrachtung hat uns von der Tätigkeit des Erzählers in die des Redaktors hinübergeführt. Doch blieb unser Ausgangspunkt nach wie vor das Stadium von der Nebeneinanderstellung bzw. Aneinanderreihung von Erzählungen. Wir tun einen weiteren Schritt, indem wir uns der Verschachtelung von Erzählungen zuwenden. Wir wollen dieselbe besprechen an Hand einer Erscheinung, die für die Quellenkritik noch kaum verwertet worden ist.

Vor zehn Jahren hat C. Kuhl auf eine Erscheinung aufmerksam gemacht, die er als *Wiederaufnahme* bezeichnete und in der er hoffte, ein «literarkritisches Prinzip» entdeckt zu haben<sup>20</sup>. In seinem betreffenden Aufsatz erwähnt er aber die erzählenden Teile des A. T. nur am Rande. Doch dürfte m. E. die Wiederaufnahme geeignet sein – und das ist Kuhl nicht entgangen –, unsere Einsicht gerade in den Prozeß der Verschachtelung von Erzählungen erheblich und in reizvoller Weise zu vertiefen. Freilich ist die Erscheinung nicht eindeutig und ihre Handhabung bisweilen mit Unsicherheit belastet<sup>21</sup>.

<sup>18</sup> Wellhausen (A. 16), S. 13.

<sup>19</sup> Vgl. unten Anm. 35.

<sup>20</sup> C. Kuhl, Die Wiederaufnahme – ein literarkritisches Prinzip?: Zschr. f. d. atl. Wiss. 64 (1952), S. 1–11.

<sup>21</sup> Y. Kaufmann gibt in der Einleitung zu seinem hebräischen Josua-Kommentar (1959), S. 76–77, eine Reihe von Fällen von *חזרה מקשרת* (Wie-

Das schlichte Beispiel, das diesmal die Reihe eröffnet, soll uns erleichtern, die Erscheinung der Wiederaufnahme näher zu definieren. Von der Josephsgeschichte, Gen. 37–50, hebt sich die Juda-Thamar-Episode in Gen. 38 als Fremdkörper ab. Bevor sie anfängt, heißt es (am Schluß von Kap. 37): «Die Midianiter aber verkauften ihn nach Ägypten an Potiphar, den Hämling des Pharaos, den Obersten der Leibwächter.»<sup>22</sup> Wenn also eine redigierende Hand nach einer Einschaltung den Faden dort wieder aufnimmt, wo sie ihn hatte fallen lassen, so kann sie das dadurch tun, daß sie den letzten Satz vor der Unterbrechung, buchstäblich oder leicht variiert, nochmals anführt («wieder aufnimmt»). Die Technik hat etwas Primitives und Selbstverständliches, sie verleugnet kaum ihre Herkunft aus mündlicher Überlieferung. Den Beweis ihrer Anwendung im hier definierten Sinn soll eine Stelle liefern, wo uns Paralleltexte zur Verfügung stehen, u. zw. 2. Chron. 12, 2–9 im Vergleich mit 1. Kön. 14, 25–26. An letztgenannter Stelle heißt es: «Im fünften Jahr des Königs Rehabeam zog Sisak, der König von Ägypten, gegen Jerusalem herauf. Er nahm die Schätze des Tempels des Herrn und die Schätze des Königspalastes.» Die Parallelversion in 2. Chron. 12 schreibt die Vorlage wörtlich aus, doch fügt sie aus anderer Quelle bzw. eigener Erfindung hinzu: «zog Sisak, der König Ägyptens, nach Jerusalem herauf, weil sie Gott untreu geworden waren.» Es folgt eine Einzelaufführung der ägyptischen Streitkräfte und eine Einlage betreffs der Paränese des Propheten Semaja und der Bekehrung des Volkes. Anschließend fährt der Bericht dann fort: «Dann zog Sisak, der König von Ägypten, gegen Jerusalem herauf» usw.<sup>23</sup> Als dritter Fall von einer Wiederaufnahme, die eindeutig und unumstritten eine Einlage fremder Herkunft umrahmt, seien 2. Sam. 3, 1 und 6a angeführt. In den Versen 2–5 unterbricht eine Liste der Kinder Davids die Geschichte vom Krieg zwischen dem Haus Sauls und dem Haus Davids (ist die Liste angezogen von dem Zeugnis in 1, daß David «immer mächtiger derholung zur Fortführung»); seine interessanten Beispiele gehören m. E. verschiedenen Kategorien an.

<sup>22</sup> Aus der Variation geht hervor, daß der Unterschied zwischen Ismaeliten und Midjanitern, wenn schon ursprünglich wesentlich, jedenfalls für den Redaktor keine Bedeutung mehr hatte (vgl. übrigens Ri. 8, 24b).

<sup>23</sup> Fälle von Wiederaufnahme sind in den Büchern der Chronik nicht zahlreich; die Technik scheint in diesem späteren Stadium der Historiographie außer Gebrauch gekommen zu sein.

wurde»? <sup>24</sup>); 3, 6a nimmt dann rekapitulierend mit einer Variation 3, 1 wieder auf.

Im Lichte dieser Beispiele besteht kein Zweifel daran, daß die Wiederaufnahme in der erzählenden Literatur den Zweck haben *kann*, einen fremden Stoff in eine gegebene Quelle zu verschachteln. Die Erscheinung ist nicht selten, und ihre Wichtigkeit als literar-kritisches Hilfsmittel ist – wie wir noch sehen werden – nicht gering. Doch steht keineswegs fest, daß bei ihrem Auftreten nun auch immer verschiedene Quellen vorliegen *müssen* <sup>25</sup>. Eben weil jemand auch in gesprochener Rede nach einer Abschweifung natürlicherweise durch das, was wir Wiederaufnahme nennen, zu seinem Hauptthema zurücklenken wird, kann die Wiederaufnahme auch nach Digressionen in einer und derselben Quelle vorkommen. Einfache Beispiele liegen vor, wo ein Verbum der Wahrnehmung noch einmal wiederholt wird, nachdem der Inhalt der Wahrnehmung beschrieben ist, so das doppelte «da sah er» in Gen. 18, 2 oder das doppelte «Als nun die Israeliten hörten...» in Jos. 22, 11–12. Aber es besteht auch kein Anlaß, die (leise) Wiederaufnahme von Jos. 8, 3 in 8, 9, die von 18, 8 in 18, 9 (nach Josuas Ansprachen) oder die deutliche Wiederaufnahme von 1. Sam. 14, 1 in 14, 6 (nach der Situationsbeschreibung) als Indiz von verschiedenen Quellen zu werten.

Hier muß, gewissermaßen als warnendes Beispiel, Gen. 43, 17b–24a erwähnt werden. V. 17b lautet: «Da brachte der Hausmeister die Leute (die Brüder Josephs) in Josephs Haus.» Die nächsten Verse beschreiben die Angst der Brüder: Sie glauben, man bringt sie in das Haus Josephs als des Diebstahls verdächtig wegen des Geldes, das sie auf ihrer vorigen Rückreise in ihren Säcken gefunden haben. Sie erzählen dem Hausmeister von ihrem Erlebnis. Er beruhigt sie mit warmen Worten, in denen er paränetisch auf den Gott ihres Vaters anspielt! Und dann heißt es wiederum in 24a: «Da brachte der Hausmeister die Leute in Josephs Haus.» Die

<sup>24</sup> Die Vermutung über den Grund für die Einfügung der Liste stammt von A. Klostermann, Kommentar z. St. (1887); auf die «Wiederaufnahme» macht schon Wellhausen: Anmerkungen... Samuelis (1871), z. St. aufmerksam.

<sup>25</sup> Kuhl (A. 20), S. 11: «Es ist keineswegs so, daß der Nachweis der Wiederaufnahme alle... Schwierigkeiten bequem aus dem Wege schafft», vgl. schon P. Volz, Theol. Lit.ztg. 48 (1923), Sp. 391.

Stelle weist die formalen Merkmale auf, die wir kennengelernt haben und denen wir noch begegnen werden als typisch für Fälle von Wiederaufnahme nach einer Einlage fremder Herkunft. Zudem ist die Episode von dem in den Säcken versteckten Geld in der Tat in zwei verschiedenen Versionen überliefert (42, 27–28 und 35, auch dort ist die Zuweisung an die Quellen nicht ganz unproblematisch<sup>26</sup>); in Einzelheiten weicht unsere Stelle auch von der Version ab, der sie ähnelt. Gleichwohl verbieten die Figur des Hausmeisters und speziell das hier fünfmal gebrauchte **אמתה**, von der herrschenden Meinung abzugehen und die Stelle aus anderer Quelle herzuweisen als derjenigen, der Kap. 43–44 als Ganzes entstammt.

Nicht leicht ist die Entscheidung an einer weiteren Stelle. Wir erwähnten oben die Wahrscheinlichkeit, daß in der Geschichte von Abimelechs Königtum (Ri. 9) die Erzählung von Jothams Ansprache an die Leute von Sichem einen sekundären Bestandteil bildet. Nach dem Abschluß der Fabel heißt es in Ri. 9, 16: «Nun denn, wenn ihr ehrlich und redlich gehandelt habt an Jerubbaal und seiner Familie, als ihr Abimelech zum König gemacht»... Der Satz findet sich nur leicht variiert wieder in V. 19, nach einer Abschweifung über die Verdienste Jerubbaals (Gideons) und die Leute von Sichem (?), von der sich m. E. nicht sicher feststellen läßt, ob sie der ursprünglichen Rede Jothams angehört hat<sup>27</sup>.

Im Lichte dieser methodologischen Erwägungen seien im folgenden noch einige Stellen besprochen, an denen die Wiederaufnahme in der Tat ein Anzeichen der Verschachtelung von Quellen zu sein scheint. Es sind Fälle gewählt worden, die eine zusätzliche Problematik, aber auch eine zusätzliche Perspektive darbieten.

Ein besonders hübsches und instruktives Beispiel findet sich in 2. Sam. 14, wo die Rückkehr Absaloms aus seinem Exil in Gesur beschrieben ist. In 2. Sam. 14, 24b heißt es: «Absalom kehrte in sein Haus ein, erschien aber nicht vor dem König.» Das wird wieder

<sup>26</sup> In Gen. 42, 27–28, von der Kritik J. zugerechnet, findet sich **אלהים** und neben **אמתה** auch einmal: **את שקו**. Dagegen stört der zweite Bericht über das Wiederauffinden des Geldes (V. 35) zwischen der Erzählung der Brüder (34) und Jakobs Antwort (36); siehe Gunkel z. St. Beide Kapitel beweisen, wie weit wir von Sicherheit in der Zuweisung an die Quellen entfernt sind.

<sup>27</sup> Besonders energisch vertritt die Unechtheit: H. M. Wiener, *The Composition of Judges II. 11 to I Kings II. 46*: Beigabe Or. Lit.ztg. (1929), S. 24a.

aufgenommen in V. 28: «So wohnte Absalom zwei volle Jahre in Jerusalem, erschien aber nicht vor dem König.» Darauf wird dann die Erzählung gradlinig fortgeführt und zum Abschluß gebracht, indem berichtet wird von Absaloms Ärger, wie er sich eine Audienz beim König erzwingt und sich mit ihm aussöhnt. Die Einlage beschreibt Absaloms außergewöhnliche Schönheit und teilt mit, daß ihm drei Söhne und eine besonders hübsche Tochter geboren wurden. Daß diese Einlage aus einem anderen Zusammenhang stammt, ist klar. Man ist aber versucht, hier noch einen Schritt weiter zu gehen. Es ist oft aufgefallen, daß der Inhalt der Einlage nicht so gut zu ihrem jetzigen Zusammenhang paßt als vielmehr zu der Schilderung Absaloms als Volksführer in Kap. 15, «der das Herz der Männer von Israel stahl», u. a. indem er «jedesmal, wenn jemand an ihn herantrat, um sich vor ihm zu verneigen, seine Hand ausstreckte und ihn küßte» (6, 5). Zudem präludiert die Schilderung von Absaloms schwerem, im Winde wehendem Haar (14, 26) auf die Beschreibung seines tragischen Endes – wie er in einer Steineiche hängen<sup>28</sup> bleibt, schwebend zwischen Himmel und Erde – die wir eben in der mit Kap. 15 anhebenden Erzählung, hart vor ihrem Abschluß, lesen (18, 9)! Nun hat vor mehr als fünfzig Jahren W. Caspari darauf hingewiesen, daß die Einlage in 2. Sam. 14, 25–27 die persönlichen und genealogischen Daten bringt, die für den Eingang einer Novelle typisch sind: Absalom wird uns eben in seiner Erscheinung vorgeführt, genau so wie Saul in 1. Sam. 9, 2 oder Abigail (vgl. Nabal) in 1. Sam. 25, 3, beide Male gleich nach dem Anfang der Novelle<sup>28</sup>. Dieser Anfang ist in unserem Fall offenbar den Wanderungen und Wandlungen, die die Erzählung durchgemacht hat, zum Opfer gefallen. Er mag etwa gelautet haben: «Absalom nun empörte sich gegen den König David, ihn hatte Maacha von Gessur gebärt. (Wie Absalom aber war keiner so schön in ganz Israel usw.)» Eine Schwierigkeit dieser Rekonstruktion bleibt freilich, daß wir nicht erklären können, wie man dazu gekommen ist, den Eingang der Empörungsnovelle zwischen 2. Sam. 14, 24 und 28 zu setzen. Das ist um so bedauerlicher, weil die Rekonstruktion nicht unwesentlich zur literarischen Analyse der betreffenden Ka-

---

<sup>28</sup> W. Caspari, Der Stil des Eingangs der israelitischen Novelle: *Zschr. wiss. Theol.* 53 (1911), 218ff., S. 241–242. In der Rekonstruktion von dem weggefallenen Anfang der Novelle weiche ich von Caspari ab.

pitel beiträgt. Denn, wenn die Erzählung der Empörung ihre eigene Einleitung hatte, so würden ja ursprünglich die Amnon-Thamar-Erzählung und die Empörungserzählung selbständige voneinander unabhängige Novellen gebildet haben, die erst sekundär miteinander verbunden wurden. Zu einer derartigen Schlußfolgerung wären wir indessen im Licht des oben Ausgeführten auch gekommen auf Grund des וַיְהִי מֵאַחֲרֵי כֵן, das Kap. 15 eröffnet. Die Geschichte des älteren David (2. Sam. 7–1. Kön. 2) ist doch weniger einheitlich, als es auf den ersten Blick den Anschein hat und auch vielfach angenommen wird.

Auch der nächste Fall hat seine literarhistorischen Implikationen; ein zusätzlicher Reiz liegt darin, daß sich in ihm textkritische und literarhistorische Erwägungen vereinigen. In der volkstümlichen Überlieferung von Sauls Salbung durch Samuel kündigt Samuel dem neuen König drei Zeichen an, durch die sich sein Königtum auf der Heimreise von Ramah nach Gibeon bewähren wird (1. Sam. 10, 2–8). Es heißt dann weiter: «Als er (Saul) nun den Rücken wandte, um von Samuel weg zu gehen, da verwandelte Gott sein Herz. Und alle genannten Zeichen trafen an jenem Tag ein» (V. 9). Der Leser hat den Eindruck, daß damit die Erzählung ihrem Ende zustrebt, und in der Tat heißt es gleich darauf in V. 10a: «Da kamen sie dort nach Gibeon.» Es folgt die Episode von Sauls Verzückung mit den ekstatischen Propheten. Genau genommen ist der Bericht überflüssig nach der Mitteilung, laut der «alle Zeichen an jenem Tag eintrafen». Vor allem aber: Wenn die Erfüllung nochmals in Einzelheiten erzählt worden wäre, so würden wir stilgesetzlich eine solche Bestätigung von dem Eintreffen aller Zeichen erwartet haben, nicht von dem dritten allein<sup>29</sup>. Nun wird die Episode beschlossen durch V. 13b: «Da kam er an die Opferhöhe.» Warum eine – dazu noch «die» – Opferhöhe hier erwähnt sein sollte, ist nicht einzusehen. Die LXX lesen, genau wie in V. 10a: «Da kam er nach Gibeon.» (Die gerade in den Samuelbüchern wertvolle Textbezeugung der LXX gewinnt in diesem Fall noch an Gewicht durch das Mißverständnis des Übersetzers: es entgeht ihm beide

<sup>29</sup> Die LXX haben am Anfang von Kap. 10 in einem Satz, der im M. T. infolge von Homoioteleuton weggefallen ist, eine Ankündigung der Leichen bewahrt. In diesem Satz hieß es וַיִּזְהַר לְךָ הָאוֹת, doch läßt diese festgeprägte Formel (Ex. 3, 12; 1. Sam. 2, 34; 2. Kön. 19, 29; 20, 9; cf. Jer. 44, 29) keine kritischen Folgerungen zu; anders Wildberger (A. 16).



Male, daß הגבעתה Ortsname ist<sup>30</sup>.) Die vorzuziehende Lesart der LXX<sup>31</sup> setzt nun eine Wiederaufnahme voraus: Sauls Heimkehr nach Gibeon ist in V. 10a und 13b doppelt berichtet. Zu den eben aufgezählten Anstößen, die die Erzählung von Sauls Begegnung mit den ekstatischen Propheten bietet, tritt nun ihr anerkannt ätiologischer Charakter – sie will eine Erklärung für die Herkunft des Sprichwortes geben: «Gehört auch Saul zu den Propheten?»<sup>32</sup> Wir erwähnten schon, daß ein hoher Prozentsatz solcher Einzelätiologien im A. T. nachweislich Nachträge zu älteren Erzählungen bildet. Wenn die hier versuchte literarische Analyse richtig ist, so entstehen Zweifel an der Richtigkeit der von V. 6 überlieferten Form, die sich überdies mit V. 9 stößt: es wird die zweimalige Umwandlung Sauls «zu einem anderen Menschen» vorausgesetzt. Es muß m. E. durchaus mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß Samuel Saul ursprünglich die Anerkennung seines Königtums durch die Schar der Propheten angesagt hat – oder auch ein Geschenk (vgl. V. 4b).

Ein dem soeben besprochenen sehr ähnlichen Fall von einer von den LXX bezeugten Wiederaufnahme findet sich in der Geschichte von Davids Aufstieg und seinen Konflikten mit Saul. In 1. Sam. 19, 10–11 wird erzählt, wie Saul in einem Anfall von Melancholie «David mit seinem Speer an die Wand speißen» will. Der M. T. fährt nun fort, V. 10b: «David aber entfloh und entkam in jener Nacht»; 11a: «Da sandte Saul Boten nach Davids Haus» usw. In den LXX ist die Einteilung der Episoden eine andere; dort heißt es in 10b: «David aber entfloh und entkam», in 11: «In jener Nacht sandte Saul Boten nach Davids Haus (um es<sup>33</sup> im Auge zu behalten

<sup>30</sup> In meinem Buch *The Septuagint Version of Isaiah* (1948), S. 60ff., habe ich versucht, Kategorien von Fällen aufzustellen, in denen die LXX eine Lesart widerspiegeln, die wirklich existiert hat, darunter (61) die von einem Mißverständnis des Übersetzers, der dann also nicht aus Tendenz o. ä. änderte; vgl. A. Ehrlich, *Die Psalmen* (1905), S. 250 zu Ps. 104, 17.

<sup>31</sup> In meiner oben (Anm. 13) erwähnten Abhandlung in Tarbiz (1956) habe ich über Wortersetzung (durch Synonyma etc.) als Fehlerquelle im M. T. gehandelt. An oben angeführter Stelle ist הגבעתה dem הביתה Wellhausens u. a. vorzuziehen.

<sup>32</sup> Angesichts der Beschreibung in 1. Sam. 18, 10, wo es ויתנבא בתוך הבית heißt, drängt sich die Frage auf, ob der wirkliche Ursprung des Sprichwortes vielleicht in Sauls zu Tobsucht neigender Veranlagung liegt.

<sup>33</sup> Die älteste Erklärung zu 1. Sam. 19, 11 bietet die Überschrift von Ps. 59.

und David morgens zu töten).» Es ist kaum anzunehmen, daß Sauls Überfall gerade bei Nacht stattgefunden hätte; wenn er aber David bei Tagesanbruch töten lassen will (so auch der M. T.), so leuchtet es ein, daß er seine Helfershelfer unter der Deckung der Nacht schickt. Die Lesart der LXX wird denn auch mit Recht allgemein vorgezogen. Wenn sie richtig ist, so lesen wir in 18a: «Und David entlief und entkam», eine Variante-Wiederaufnahme von 10b: «Und David floh und entkam.» Möglicherweise bildete Davids Flucht zu Samuel ursprünglich die direkte Fortsetzung zu der Szene von Sauls mißlungenem Speerwurf<sup>34</sup> und gehört die eingeschobene Michal-Episode von Haus aus einem anderen Zusammenhang an. Bei der verworrenen Überlieferung über den Konflikt zwischen Saul und David läßt sich freilich keine Sicherheit erzielen, doch scheinen mir die Berichte über Davids Ehe mit einer Tochter Sauls während dessen Leben einer sekundären Schicht der Überlieferung anzugehören. Eine Analyse von 2. Sam. 3, 12–16 (vgl. namentlich V. 13<sup>35</sup>) scheint der Annahme günstig, daß David, nachdem er König von Juda geworden ist und ihm Abner die Aussicht öffnet auf das Königtum über ganz Israel, die Initiative nimmt, sich mit Hilfe von Abner eine Tochter Sauls als Ehefrau zu verschaffen und so sein Königtum zu legitimieren.

Die bisher besprochenen Beispiele von Wiederaufnahme bezogen sich auf Fälle, in denen die Einlage, wenn fremder Herkunft, in sich einheitlich ist und einer einzigen anderen Quelle entstammt.

---

Sie faßt als Objekt in לשמרו das Haus, nicht David; vgl. Ehrlich (A. 30), Randglossen zu unserer Stelle.

<sup>34</sup> Die Figur Samuels scheint mir zu wenig greifbar, als daß ich die Folgerung wagen würde, daß er David in dessen Ambitionen gegen Saul unterstützte.

<sup>35</sup> In 2. Sam. 3, 13 ist deutlich, daß Davids Bedingung für eine Bundeschließung mit Abner ist, derselbe möge ihm Michal als Frau verschaffen. Im Anschluß daran soll es in V. 15 heißen: וישלח אבנר; die gegenwärtige Lesart אישבת ist unter Einfluß von 14 entstanden. Dieser Vers ist aber hinzugefügt aus einer anderen Schicht, der auch 1. Sam. 25, 44 (oder wenigstens der Ausdruck אשת דוד daselbst) angehört (in 2. Sam. 21, 8 soll es nach LXX Lc. מירב heißen, cf. 1. Sam. 18, 19 und auch 2. Sam. 6, 23). Die parallelen Einlagen 1. Sam. 18, 17–19. 20–27 unterbrechen den Zusammenhang zwischen 14–16 und 28a–29 (21b ist unecht; das בשתיים bezeugt eine «innere Kritik» an der Doppelung der Erzählung; genau so will m. E. פעמים am Schluß der versprengten Verse 18, 10–11 auf die Parallele 19, 9–10 hinweisen; von einer «inneren Kritik» in den Einlagen zeugt auch 19b).

Als Überleitung zum Ausblick auf die Problematik der Quellscheidung in größeren Kompositionen seien ein paar Beispiele angeführt, wo die Wiederaufnahme Material aus mehreren Quellen zu umschließen scheint.

Einen ziemlich einfachen Fall dieser Art stellt Ex. 6, 10–30 dar. Die Verse 28–30 wiederholen mit leichter Variation 10–12. Der Zweck ist deutlich: «sie wollen» – wie es M. Noth formuliert<sup>36</sup> – «den Erzählungsfaden genau an der Stelle wieder aufnehmen, wo er in 12, vor dem Einschub, fallengelassen worden ist.» Ein klassisches Beispiel der Wiederaufnahme! Genau besehen besteht der Einschub 13–27 aus zwei dem Umfang nach sehr ungleichen Teilen: 13 und 14–27, die verschiedener Herkunft sind. V. 13 will in einer gewissen Korrektur des Vorhergehenden Aaron, den älteren Bruder Moses', als von Anfang an gleichberechtigt tätig bei der Herausführung Israels aus Ägypten einführen. Das Nebeneinander der beiden Brüder zieht dann in 14–27 ein genealogisches Bruchstück an, das Aaron und Moses vorstellen und in ihrer Aufgabe legitimieren soll.

Deutlich ist die Wiederaufnahme von Jos. 24, 28–31 in Ri. 2, 6–9. Das eingeschobene Material ist ganz uneinheitlich. Hierbei muß natürlich davon abgesehen werden, daß es gleich nach den ersten Versen von der Einteilung in Bibelbücher und dem Anfang des Buches «Richter» unterbrochen wird. Der Bericht vom Tode Josuas erfährt zwei Ergänzungen: der Tod des Priesters Eleasar darf nicht unerwähnt bleiben<sup>37</sup>; auch nicht das Los der Gebeine Josephs (um so weniger, als Josua im Gebirge Ephraim begraben wird). Der Inhalt des Richterbuches wird recht verschieden beurteilt. Im Lichte von Ri. 2, 6ff. (vgl. das oben zu der Funktion der Klammer «Und es geschah nach dem Tode Josuas» Ausgeführte) fällt es

<sup>36</sup> M. Noth, *Das zweite Buch Mose* (1959), S. 42.

<sup>37</sup> Es handelt sich um eine priesterliche Notiz. In deren Verlängerung liegt das Bestreben des Josephus (oder seiner priesterlichen Quelle?), in der Paraphrase über die in Josua erzählten Ereignisse den Anteil Eleasars zu erwähnen und zu betonen, obwohl er in der Quelle nicht vorkommt (Jos. Ant. J. V, 1, 14, 43; ib. 16, 55 und 57; ib. 22, 80; ib. 26, 103 vgl. ib. 11, 5, 361–362). Auch eine Tradition im Babylonischen Talmud (Baba Bathra 122a, Anfang) läßt Eleasar bei der Verlosung des Landes zugezogen werden. In einer talmudischen Debatte (b. Erubin 63a, Ende) wird auch auf das in Hinsicht auf Num. 27, 21 auffallende Fehlen von Eleasar im Buche Josua aufmerksam gemacht.

schwer, hier eine Fortsetzung des im Buch Josua Erzählten zu finden<sup>38</sup>. Andererseits ist das hier Gebotene zu fragmentarisch, um es als eine Parallele zu der Landnahme-Tradition des Buches Josua zu bezeichnen. Man wird das Kapitel beurteilen müssen als eine Sammlung von Nachträgen, mit der gewissermaßen Ri. 17–21, vor allem aber 2. Sam. 20, 23–24, 25 zu vergleichen ist<sup>39</sup>. So wie dort der Erzähler die Davidsgeschichte durch allerhand Material ergänzen will, das ihm aus anderen Quellen zur Verfügung steht, so will unser Sammler die im Buch Josua gegebene Darstellung durch unabhängiges altes Quellenmaterial vervollständigen (Ri. 1, 1a–26), das er neben dem Buch Josua zur Hand hatte. In diesem Material fanden sich Notizen über Gebiete, die Juda und Benjamin nicht erobert hatten (V. 19–21). Das wurde Anlaß, eine (aus anderer Quelle stammende) Liste von «Restbeständen» uneroberten Bodens anzureihen, eine Liste, die sicher einen passenden Übergang zu den pragmatischen Reflexionen des Richterbuchs 2, 11 ff. bildet, deren eigentliches Problem ist, warum Gottes Hilfe Israel nicht beigekommen ist. Noch ausgesprochener erfüllt solchen Zweck die Sage von dem Warner (Gott, Engel, Prophet?) in Bochim, die das Volk wegen seiner Lässigkeit bei der Eroberung des Landes tadelt. Vielleicht war hier, wie Gressmann vermutet<sup>40</sup>, ursprünglich von einer konkreten Unterlassung die Rede – z. B. dem Nicht-Zerstören eines bestimmten kanaanäischen Altars und dem Darbringen von Opfern auf denselben. Und vielleicht ist die Erzählung verallgemeinert und dem Stil einer bestehenden Paränese angeglichen worden (vgl. Ex. 34, 12–13, Nachwirkung in Deut. 7, 2 und 5)<sup>41</sup>, als die alte Erzählung (Ortssage?) an den Schluß der Nachträge

<sup>38</sup> Wie es Y. Kaufmann in seinem lehrreichen hebräischen Kommentar zum Buch der Richter (1962) tut. Er läßt auch das eigentliche Richterbuch mit dem Auftreten von dem Motiv der Sünde des Volkes in 2, 1 anfangen und erkennt 2, 6–9 nicht als Wiederaufnahme von Jos. 24, 28–31 an.

<sup>39</sup> Die drei Beispiele bilden einen interessanten Hinweis auf eine redaktionelle Gepflogenheit, eine Haupterzählung durch Nachträge zu ergänzen.

<sup>40</sup> H. Gressmann, *Die Anfänge Israels: Die Schr. des A. T., I, 2* (1922), S. 144.

<sup>41</sup> Die Stelle Deut. 9, 1–5 weist mit Ex. 34, 11–16 weitgehende textliche Verwandtschaft auf (mit 1 vgl. Ex. 34, 11, mit 2 vgl. 12a und 15a, mit 3–4a vgl. 16 und mit 5 vgl. 13). Offenbar geht die Paränese in Deut. auf ältere Quellen zurück; derartige alte Paränese dürfte auf die Formulierung von Ri. 2, 1–5, namentlich von V. 2, von Einfluß gewesen sein.

zur Landnahme gestellt wurde. In ihrer gegenwärtigen Gestalt leitet sie direkt zu der pragmatischen Umrahmung der «Richter»-erzählungen über, mit der gleich nach der Wiederaufnahme von Ri. 2, 6–10 das eigentliche Buch der Richter anhebt, V. 11: «Als nun die Israeliten das Böse taten in Gottes Augen usw.»; V. 14: «da entbrannte der Zorn des Herrn gegen Israel» usw.

Als Wiederaufnahme haben wir eine bestimmte Form bezeichnet, in der der Verfasser eines Berichts nach einer Unterbrechung auf denselben zurücklenkt. Die Unterbrechung kann doppelter Natur sein: eine Abschweifung vom Hauptthema durch den Verfasser selbst (sei es z. B. die Erörterung einer Situation, sei es die Anführung der Worte einer der auftretenden Personen), oder auch die Einlage fremden Stoffes aus einer anderen Quelle. Die Wiederaufnahme besteht darin, daß der Verfasser in mündlicher oder schriftlicher Rede den Satz oder Gedanken wiederholt, der der Unterbrechung unmittelbar voranging. Wenn diese Definition akzeptiert wird, scheiden von unserer Betrachtung von selbst die Fälle aus, wo die Wiederholung bloß Stilmittel ist (bzw. geworden ist: Gen. 22, 6. 9: «so gingen die beiden miteinander» dürfte ein Beispiel des Übergangs darstellen), und auch die, wo die Wiederholung aus dem Vorliegen von Parallelberichten resultiert. Solche Fälle von scheinbarer Wiederaufnahme oder Pseudo-Wiederaufnahme sind vor allem dort zu erwarten, wo eine Geschichtsschreibung aus Reihen von Parallelberichten aufgebaut ist, wie das im synchronistisch angelegten Buch der Könige der Fall ist. Ein abschließendes, aus der Reihe fallendes Beispiel mag erläutern, was gemeint ist. In 2. Kön. 17, 6 werden im Rahmen einer Darstellung von der Regierung des letzten Königs von Nord-Israel, Hosea ben Ela, Belagerung und Einnahme von Samaria berichtet, sowie die Deportation von einem Teil der Bevölkerung. Der Bericht erscheint in ähnlicher Form im Rahmen der Regierung Hiskias von Juda, 18, 10–11, und stammt wohl beide Male aus gleicher judaistischer Quelle. Doch ist der Zweck der zweiten Erwähnung keineswegs, die früher unterbrochene Erzählung fortzuführen; von Wiederaufnahme ist hier keine Rede.

## 4.

Die vorstehenden Erörterungen haben zu zeigen versucht, welche Resultate eine *kombinierte* Anwendung der *literarkritischen* und der *traditionsgeschichtlichen* Methoden zeitigen kann. Sie haben sich dabei überwiegend der formkritischen Indizien bedient (eben weil sie im Grunde mehr traditionsgeschichtlich als literarkritisch orientiert sind), unter Verzicht auf die geläufigen Kriterien der Quellscheidung: Wechsel der Gottesnamen, des Vokabulars, Widersprüche, sachliche Wiederholungen und Differenzen in religiöser oder sonstiger Anschauungsweise. Immerhin sind unsere Bemerkungen vielleicht geeignet, in bescheidenem Maße die Voraussetzungen der Quellenkritik zu bestätigen. Die formkritischen Indizien weisen darauf hin, daß die Geschichtsschreibung in Israel sowohl die Aneinanderreihung von Quellen (Kompilation) wie ihre Verschachtelung gekannt hat. Diese Stadien mögen in der Entwicklung der Historiographie aufeinander gefolgt sein, sie haben jedenfalls auch nebeneinander bestanden. So scheint für die Fälle – und sie bilden die Mehrheit –, in denen formkritische Indizien fehlen, das Verfahren der Quellenkritik berechtigt: sie kann, namentlich dort, wo ihre soeben genannten Kriterien in Kombination auftreten, die Verflechtung verschiedener Quellen nachweisen. Es wird freilich – auch das dürfte klar geworden sein – nicht selten vorkommen, daß die Unterscheidung von Quellen besonders in bezug auf die einzelnen Bestandteile mit starker Unsicherheit belastet bleibt. Unsere Untersuchung hat auch keinen Aufschluß darüber gegeben, ob die verarbeiteten Quellen Bruchstücke sind von umfangreicheren Schriftwerken, die schon vorher eine Sonderexistenz geführt hatten<sup>42</sup>, auch nicht darüber, ob die Quellen ihren Bearbeitern in schriftlicher oder mündlicher Form vorgelegen haben.

*Isac Leo Seeligmann, Jerusalem, Israel*

---

<sup>42</sup> Den Zweifel an der Sonderexistenz der «Urkunden» hat P. Volz in seiner Besprechung von Eissfeldts Hexateuchsynopse, *Theol. Lit.ztg.* 48 (1923), 389–391, Sp. 391, in klassischer und überzeugender Weise zum Ausdruck gebracht.